



175. Der alte Löwe.

Gotthold Ephraim Lessing.

Ein alter Löwe, der von jeher sehr grausam gewesen war, lag kraftlos vor seiner Höhle und erwartete den Tod. Die Tiere, welche sonst in Schrecken geriethen, bedauerten ihn nicht; denn wer betrübt sich wohl über den Tod eines Friedensstörers, vor dem man nie ruhig und sicher sein kann? Sie freuten sich vielmehr, daß sie nun bald seiner los sein würden. Einige von ihnen, die noch immer das Unrecht schmerzte, welches er ihnen ehemals angetan hatte, wollten nun ihren Haß an ihm auslassen. Der arglistige Fuchs kränkte ihn mit beißenden Reden; der Wolf sagte ihm die ärgsten Schimpfreden; der Ochs stieß ihn mit den Hörnern; das wilde Schwein verwundete ihn mit seinen Hauern, und selbst der träge Esel gab ihm einen Schlag mit seinem Hufe. Das edle Pferd allein stand dabei und that ihm nichts, obgleich der Löwe seine Mutter zerrissen hatte. „Willst du nicht,“ fragte der Esel, „dem Löwen auch eins hinter die Ohren geben?“ Das Pferd antwortete ernsthaft: „Ich halte es für niederträchtig, mich an einem Feinde zu rächen, der mir nicht schaden kann.“

176. Zeus und das Pferd.

Gotthold Ephraim Lessing.

„Vater der Tiere und Menschen,“ so sprach das Pferd und nahte sich dem Throne des Zeus, „man will, ich sei eines der schönsten Geschöpfe, womit du die Welt gezierest, und meine Eigenliebe heißt es mich glauben. Aber sollte gleichwohl nicht noch verschiedenes an mir zu bessern sein?“

„Und was meinst du denn, daß an dir zu bessern sei? Rede, ich nehme Lehre an!“ sprach der gute Gott und lächelte.

„Vielleicht,“ sprach das Pferd weiter, „würde ich flüchtiger sein, wenn meine Beine höher und schwächtiger wären; ein langer Schwannen-